

Fältlijippe, Schnalleschue, s gstickte Halstuech ghört derzue, es Maieli im Myder : es Gschpröch zwüsche der Gotten und ihrem Gottechind

Autor(en): **Schweizer-Buser, Ida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **31 (1966)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fältlijippe, Schnalleschue, s gstickte Halstuech ghört derzue, es Maieli im Myder

Es Gschpröch zwüsche der Gotten und ihrem Gottechind

Von Ida Schweizer-Buser

Gotte: Chumm Vreneli, de magsch sicher no nes Stück vo däm Chueche — läng mer der Täller — so . . .

Vreneli: Mmm . . . er isch jo herrlech, dy Schoggichuechen und gar nit troch, das Rezäpt settsch mer au gee, gäll —

Gotte: Das chasch ha — und es Kaffy nimmsch gwüs au no derzue — ischs rächt eso?

Vreneli: Los Gotte, du verwöhnsch mi hüt wider emol —

Gotte: S isch si fascht derwärt — lueg — und do weer no mys versproche Geburtstagsgshänk zu dym zwänzigschte Geburtstag, i hoffen i haig ders breicht!

Vreneli: Jä, au das no — i danke der villmol, Gotte, gäll i darfs doch grad uuftue und dryluege?

Gotte: He jo, natürlech darfschs uftue, das weer jetz no —

Vreneli: Jetz lueg ä do — e silberigi Mässerhafte mit eusem Famyliewappe druff — und s Mässerli hangt au no dra — wie hesch jetz du gwüsst, ass mer das no fehlt zu der Tracht?

Gotte: Gäll do stuunsch — das han y mer nämlig der letscht Summer scho vorgnoo, wo mer dy Mueter gseit het, si chaufe der d Baselbieter-Feschttags-tracht uf e zwänzigschte Geburtstag, Es het mer gfalle, dass du no Freud hesch am Währschaften und Bodeständige — me weiss jo vo früener, ass die Mässerhafte mit der Doppelchetti und em Schnitzmässer dra, für gwöhnlech es Götti- oder Gottegschänk gsi sy und do ha mer dänkt, das chönn me doch au hüt no ha — hesch überhaupt gwüsst, ass me das Schmuckstück süscht bi keiner andere alemannische Schwyzertracht kennt?

Vreneli: He nei — aber wieso ghört jetz das grad zu der Baselbietertracht?

Gotte: Die Mässerhafte sellen im 16. Johrhundert bim Pasymänten uufcho sy, d Sydebandwäbere hai zum Fädenabschnyde bständig es Scheerli müese zur Hand ha und do isch men uf die gueti Idee cho, das Scheerli an es Chetteli zhänken und am Fürtech azmake. — Im Winter het mes zum Bruuch gha, ass men abwächsligwys bi Bekannte zum Obesitz zämecho isch. Gmeinsam het me dört Oepfel- und Bire gschnitzt zum Deeren und do derzue het me statt der Scheer s Schnitzmässerli dra ghänkt, wie jo au der Schnitzsack allewyl no zu euser Tracht ghört.



Baselbieter Festtracht. Aus «Die Baselbietertracht». Liestal 1932.

Vreneli: Aha, eso isch das — gäll mer hai jo usser der Mässerhafte nit vill Schmuck — ämmel wenn me verglycht mit dene prächtige silbrige Göllechettene vo andere Trachte?

Gotte: Das isch scho wohr, zu euser Tracht darf men öppen e silbrigi Brosche träge — e tribeni oder e Fylygran, oder denn natürlech Granatschmuck, e Halschetti, e glychlige Ring und es Armchetteli —

Vreneli: Sy das die chlyne rote Steinli, i glaub sy chömme meischtens us em Böhmerland?

Gotte: Exakt, die meini — nummen isch glaub bold niene meh so öppis uufztrybe, me mues scho grad uf d Suechi derno — mer hai zum Byschpil au die chlynschti Chopfbedeckig, s schwarze Begynli mit der Chrällestickeri und zu der Hochzytstracht s wysse, das het me usem 18. Jahrhundert übernoh, grad wie die dunkelgrau, gfältleti Jippen us Halblyn, s schwarzygfasste, gmuschtere Sammetmyder, die schneewyssi lynigi Bluse, der gestreift Sydeschurz und s schönstickte Mailänderhalstuech, wo bruun, dunkelrot, grün oder au blau darf sy —

Vreneli: Jo, si isch würklech schön, eusi Tracht, y ha aber au e Stolz dermit, es dunkt my, es syg mer no nie öppis eso guet cho!

Gotte: Das glaub der gärn! — E Tracht stoht allne guet, de Jungen und den Öltäre, si chunnt nie us der Moden und isch wäge däm en eimoligi Aaschaffig. Es git eso vill Gläheite, wo me si darf zeige drin. — Aber jetz hai mer jo allewyl numme vo euser Oberbaselbietertracht gredt, mer hai doch mehr as eini im Kanton: Im Birseck het me no alte Vorbilder us der Zyt vo 1780 e vollständig handgwobeni Feschttagstracht gschaffe, wo mit der schöne halbstedtische Rosechappe zu jedem Gsicht guet passt. Wie s Göller isch si mit Silber- und Päillettestickeri verziert.

Vreneli: Jo, i bsinne mi, die han i au scho gseh und bsunders nätt gfunde — aber weisch, was i do letschti gseh ha: drei ganz scharmanti Baslerdamen in ihrer sydige, aristokratische Sunndigstracht! Der schwarz Filzhuet mit der Sydeborten am uufgeschlagene Rand isch mer ganz bsunders uufgfallene — jä und derzue hai si Guldchettene trait, sogar drüfachi — es het mi verwunderet, ass men au in der Stadt no Wärt druuf leit, e Tracht z träge!

Gotte: Das brucht di gar nit zverwunderere, Basel isch vo jehär e Stadt gsi, wo vill git uf Tradition und die schönen alte Brüüch no pflägt. Dänk nummen an d Fasnecht, an d Pfyffer und d Trummler, an wilde Ma, Leu und Vogel Gryf. — Au z Basel het me wie bi eus e ganz e schmucki Wärchtigstracht, mir us Blaudruck und d Stedter eini us bruundruckter Lyne, mir hai s wysse Fileehals-tüechli und si s wysse Göller — jo, no mängs gebs zverzelle, vo de Manne-trachte, wo de Wintertrachte us fyner Wulle, aber du witt dänk ufe Feufizug, oder nit?

Vreneli: Ebe sett i — d Mueter rächnet dermit, aber was di no ha welle froge: «Wohär weisch au du das alles?»

Gotte: Wenn me si achtet, chunnt me mit de Johren uf mängs und lueg do änen ufem Büecherschaft — jo die, nimm se nummen abe — das sy d Trachtebüecher vo der Julie Heierli und der Luise Witzig, dört findtsch alles drin, wo di wunder nimmt über eusi Schwyzertrachte, nimm se mit und bring mer se glägetlig wider!

Vreneli: Do mach mi gly derhinder — aber jetz sett i mi dänk paratmache für ufe Zug — eh was i der no ha welle säge: «Der nechscht Sunndig gön y derno uf Reigetschwyl übere, zu s Dürrebärgers ins Grüt — weisch y da ders doch scho ne mol gsait, denen ihre Sunn het es Blauhemmli, e blau Burgunderbluse, wie der Vatter scho lang gärn eini hätt — dört will y go luege für es Schnittmuschter.

Gotte: Jo, dasch e gueti Ydee, mach das . . . und gäll, gspienzlich dyne Fründynen eso rächt dy neu Tracht, sicher machts derno s einte oder s ander a, au eini zue ztue, denn chömmet er mitenand zu eus in d Trachtegruppe, dört singe mer und tanze die alte schöne Volkstänz, ass e Freud isch!

Vreneli: Aber sicher Gotte, singen und tanze, do sy mer derby!

Von der Chlus bei Aesch

Von Paul Suter

Nach einer jt-Korrespondenz in der BZ¹ stimmte die Einwohnergemeindeversammlung Aesch Ende Oktober 1966 einer Grenzberreinigung mit der Nachbargemeinde Pfeffingen zu, indem der landwirtschaftliche Betrieb der «Untern Chlus» auf Pfeffingerboden verlegt, die Wohngebäude aber auf Aescherboden zu liegen kommen. Bis jetzt verlief die Grenze so, dass ein Teil der Bewohner des Versuchsgutes der Sandoz AG in Aesch, der andere in Pfeffingen steuerpflichtig war und die Kinder die Schulen in zwei verschiedenen Gemeinden besuchen mussten. Von den drei Hofgütern der Sandoz AG liegt nun die Vordere Chlus (Treibhäuser und Gartenanlagen) auf Aescherboden, die Untere Chlus, was die Wohnhäuser und den Rebberg anbelangt, ebenfalls im Gemeindebann Aesch, während die Oekonomiegebäude und das übrige Kulturland sich auf Pfeffingerboden befinden. Die höher gelegene Obere Chlus gehört mit Hof und Land seit jeher zu Pfeffingen.

Der Name

Klus, gesprochen Chlus (ebenfalls Schreibweise auf der Landeskarte 1:25 000), mittelhochdeutsch klus, ist eine deutsche Bezeichnung für Felsspalte, Kluft, Engpass². Sie findet sich an verschiedenen Orten der Schweiz; die jurassi-